

"MENSCH,

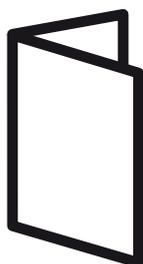
DU

EINE WANDERAUSSTELLUNG DER
BILDUNGSSTÄTTE ANNE FRANK

HAST

DAS MOBILE
LERNLABOR

RECHT(E)!"



READER

WILLKOMMEN IM MOBILEN LERNLABOR »MENSCH, DU HAST RECHT(E)«!

»Mensch, Du hast Recht(e)« ist bundesweit die erste interaktive Wanderausstellung zu den Themen Menschenrechte und Diskriminierung. Die Entwicklung dieses innovativen Konzeptes hat mehr als ein Jahr gedauert und wurde in Zusammenarbeit mit Multiplikator/innen der Jugendarbeit erarbeitet und von Jugendlichen kritisch begleitet und geprüft.

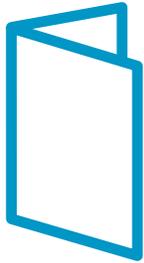
Seit ihrer Eröffnung wird die Wanderausstellung von Schulen, Gemeinden, Kommunen und zivilgesellschaftlichen Initiativen für Jugendliche gebucht.

Wir freuen uns, wenn Sie über Ihre Erfahrungen mit Jugendlichen im mobilen Lernlabor berichten!

Ein herzlicher Dank geht an unsere Förderer: Aktion Mensch, Sebastian Cobler-Stiftung und die Stiftung Flughafen Frankfurt am Main.

Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung wäre es kaum möglich gewesen!

INHALT



HINTERGRUND:
DAS KONZEPT DER
AUSSTELLUNG
SEITE 5-7



DIE STATIONEN
DER AUSSTELLUNG
AB SEITE 9



THEMENBEREICH
DISKRIMINIERUNG
SEITE 11-16



THEMENBEREICH
DEMOKRATIE
SEITE 22-27



THEMENBEREICH
NORMALITÄT
SEITE 17-21



AUSGANGSPORTAL
SEITE 28-29



METHODENTIPPS
FÜR DIE ARBEIT MIT
JUGENDLICHEN
SEITE 31-49



LITERATUR
IMPRESSUM
SEITE 50-51

HINTERGRUND

WER WAR'S?

Die Wanderausstellung »Das mobile Lernlabor – Mensch, Du hast Recht(e)!« wurde 2013 von einem Team der Bildungsstätte Anne Frank entwickelt. In der Entwicklung hat die jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen eine wichtige Rolle gespielt. Das mobile Lernlabor ist an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert und regt eine Auseinandersetzung mit Alltagssituationen und –wissen an.

Die Bildungsstätte Anne Frank ist eine Bildungseinrichtung in Frankfurt am Main, die sich seit ihrer Gründung 1997 an Anne Franks Wunsch nach einer Welt ohne Vorurteile und Hass orientiert. Sie setzt sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und ihren vielfältigen Bezügen zur Gegenwart auseinander.

In unserer politischen Bildungsarbeit greifen wir aktuelle gesellschaftliche Diskurse und Konflikte auf – dabei steht das Engagement für Menschenrechte und Demokratie im Mittelpunkt einer Vielzahl von pädagogischen Programmen und Projekten. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf dem Themenfeld »Einwanderungsgesellschaft«.

In unseren Projekten greifen wir Spannungen und Problemlagen auf, die durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprache, Religion, Lebenseinstellung oder Lebensweise entstehen können. Die Grundlage der Angebote bildet die Anerkennung der universellen Menschenrechte eines jeden Einzelnen. Die Angebote richten sich vor allem an Jugendliche und Multiplikator/innen.

WORUM GEHT'S?

Rassismus und Diskriminierung sind ein Problem der gesamten Gesellschaft und nicht nur ein Phänomen extremer Gruppierungen, dies ist auch für die Pädagogik eine zentrale Erkenntnis. Verunsicherungen im Zuge von Globalisierung, Migration und einer zunehmenden sozialen Polarisierung der Gesellschaft bieten Anlässe für diskriminierende Welterklärungen sowie für menschenfeindliche Einstellungen.

Auch Jugendliche sind damit in vielfacher Weise konfrontiert bzw. selbst darin verstrickt. Die Wanderausstellung setzt hier an und möchte Jugendliche zur Reflexion, Gesprächen und Auseinandersetzung mit den Themen Rassismus und Diskriminierung anregen. In drei Themenbereichen »Diskriminierung«, »Normalität« und »Demokratie« sind die Jugendliche eingeladen ihr Wissen zu überprüfen und werden mit neuen Perspektiven konfrontiert. Das Lernlabor zeigt, dass Rassismus und Diskriminierung fest im Alltag verankert sind, sowohl im Denken als auch der Sprache: wie ein selbstverständlich wirkender Mechanismus, Menschen in unterschiedliche Kategorien einzuordnen und zu bewerten. Über diesen Mechanismus werden dann gesellschaftliche Ein- und Ausschlüsse verhandelt. Das Lernlabor verdeutlicht auch, wie sich Debatten über Lebensgestaltungen und gesellschaftliche Leitbilder auf öffentliche Räume und damit das Zusammenleben auswirken.

Jugendliche sollen durch den Besuch des Lernlabors motiviert werden Diskriminierung aktiv entgegen zu treten und neue Handlungsmöglichkeiten für unterschiedliche Situationen zu denken: Was tun wir gegen homophobe Sprüche? Was tun wir, wenn Neonazis in unserer Gemeinde zu einer Demonstration aufrufen? Das Mobile Lernlabor bietet den Raum, über Alternativen nachzudenken: In welcher Welt wollen wir eigentlich leben?

WARUM EINE WANDERAUSSTELLUNG?

Die Bildungsstätte Anne Frank hat sich für eine Wanderausstellung entschieden, da auf diese Weise viele Menschen in verschiedenen Orten erreicht werden können. Die Besucher/innen müssen nicht nach Frankfurt fahren, um das mobile Lernlabor kennenzulernen – die Ausstellung kommt zu den Menschen vor Ort! Ein Besuch der Wanderausstellung in der eigenen Umgebung regt auch dazu an, die Verhältnisse im eigenen Ort genauer zu betrachten. Gerade in ländlichen Ortschaften sind Angebote für Jugendliche gering, um sich mit Themen wie Menschenrechten und Diskriminierung zu beschäftigen.

Die Präsentation der Wanderausstellung wird vor Ort von einem Trägerkreis aus verschiedenen Vereinen oder Organisationen und engagierten Menschen organisiert. So bietet das Wanderausstellungsprojekt auch einen Anlass, dass Netzwerke von Gleichgesinnten aufgebaut oder weiterentwickelt werden.

WAS STECKT DAHINTER?

Die Auseinandersetzung mit Rassismus und Diskriminierung sowie der pädagogische Umgang damit bedeuten eine Herausforderung für die alltägliche Arbeit. Häufig reagieren Pädagog/innen mit moralischer Zurückweisung und Sanktionen oder aber pädagogischen Maßnahmen, die sich ausschließlich auf eine Einstellungsänderung der jeweiligen Akteure bezieht. Gesellschaftliche Stimmungen und Debatten werden dabei ebenso wenig in den Blick genommen, wie eigene Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen der Beteiligten. In den allerwenigsten Fällen handelt es sich bei rassistischen oder diskriminierenden Äußerungen oder Handlungen jedoch um den Ausdruck von geschlossenen menschenfeindlichen Einstellungen sondern es liegen vielmehr eigene Bedürfnisse, Empörungen und Versuche der Vereinfachung komplexer gesellschaftlicher Verhältnisse zugrunde. Die Auseinandersetzung mit Demokratie und Menschenrechten bietet eine Möglichkeit sich diesen Bedürfnissen anzunähern und so einen Lernprozess, im besten Falle einen Einstellungswechsel anzuregen. Eine Pädagogik der Demokratie und der Menschenrechte bildet einen Bezugsrahmen für die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Zusammenlebens in einer pluralen Gesellschaft. Das mobile Lernlabor möchte dabei Lernräume öffnen, in denen sich die Besucher/innen die Menschenrechte und deren Relevanz für das eigene Leben selbst aneignen können. Daher steht auch zu Beginn des Rundgangs im Labor die Frage »In welcher Gesellschaft willst Du leben?« um damit den Zugang zu eigenen Wünschen und Bedürfnissen an gesellschaftliche Prozesse zu schaffen. Die Besucher/innen machen an den dann folgenden Stationen die Erfahrung, dass diese individuell formulierten Bedürfnisse durch Menschenrechte geschützt sind.

Diese Anerkennung der Relevanz der Menschenrechte für das eigene Leben wird verknüpft mit dem Wissen um die Unteilbarkeit, die Unabgeschlossenheit und vor allem die Universalität der Menschenrechte. Da die Menschenrechte für alle Menschen in gleichem Maße gelten, bedeuten Rassismus und Diskriminierung eine elementare Verletzung der Rechte von Betroffenen. Aus der Anerkennung der Relevanz der Menschenrechte folgt auch »(...) notwendig eine Kritik an Verhältnissen und Verhalten, Strukturen und »Kulturen«, Politiken und Ideologien, die verhindern, dass die Menschenrechte mit ihren Prinzipien der Selbstbestimmung und Nicht-Diskriminierung geachtet, geschützt und entwickelt werden (...). Kritisch meint auch selbstkritisch: Jeder Einzelne ist verantwortlich für die Achtung der Menschenrechte und das heißt auch: für die Achtung der Rechte aller anderen!« (Fritzsche 2013,8)

Neben diesen Ansätzen der Demokratie- und Menschenrechtsbildung gehören auch Elemente der Konfliktpädagogik zu den pädagogischen Grundlagen des mobilen Lernlabors: Konflikte werden als Ausgangspunkt für einen Lernprozess begriffen. »Durch die Darstellung verschiedener Perspektiven soll ein äußerer Konflikt in ein inneres Dilemma umgewandelt werden. Dies kann Unbehagen, Erstaunen, Nachdenklichkeit und Empathie hervorrufen und nach und nach auch zur Übernahme neuer Perspektiven bzw. einem Umdenken in Bezug auf Diskriminierung führen« (Eckmann 2006). Eine moralische Abwertung von Akteuren aufgrund getätigter Äußerungen oder Handlungen soll vermieden werden, Handlung und Person sind voneinander zu trennen: eine Äußerung kann als diskriminierend verurteilt werden, nicht aber die Person selbst. So bleibt immer die Möglichkeit bestehen, dass Personen ihr Verhalten und innere Haltungen verändern können. Ein Beispiel für die Umsetzung dieser Prämisse ist die Station »Diskriminierung in Wort und Bild«. Die Besucher/innen sind aufgefordert Begriffe und Bilder in die Kategorien »Schwer/Mittel/Leicht« einzuordnen, je nachdem, ob die diskriminierende Wirkung des jeweiligen Begriffes bzw. Bildes für den/die Betrachter/in ersichtlich ist. War die diskriminierende Wirkung bisher noch nicht bekannt,

so gibt es die Möglichkeit in einem erläuternden Wörterbuch die Geschichte bzw. Wirkung des Begriffs bzw. Bildes kennen zu lernen und ohne eine moralische Verurteilung dieses Wissen anzunehmen und ggf. die eigene Perspektive zu verändern. Die im Wörterbuch beschriebenen Hintergründe sind ein Lernangebot das Besucher/innen freiwillig annehmen können, ohne das es zu einer »Überprüfung« oder Bewertung des Gelernten kommt. Indem den Besucher/innen die eigene Ambivalenz deutlich wird, sie jedoch keine Verurteilung fürchten müssen, »(...) fühlt sich das Individuum nicht verstoßen und so kann sich ein äußerer Konflikt in ein inneres Dilemma verwandeln und einen Einstellungswechsel begünstigen« (Eckmann 2003,65).

Die pädagogische Zielsetzung die dem mobilen Lernlabor zugrunde liegt, ist zum einen eine das Prinzip der Gleichheit aller Menschen achtenden Gestaltung des Zusammenlebens. Zum anderen verfolgt das Konzept eine Sensibilisierung für die Perspektive von Diskriminierung und gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffenen Personen. Die Jugendlichen, die das mobile Lernlabor besucht haben sollen gestärkt werden, aktuelle gesellschaftliche Prozesse kritisch zu hinterfragen und das eigene Handeln in Bezug auf Rassismus und Diskriminierung zu reflektieren.

Im vorliegenden Reader sind die pädagogischen Ziele und Grundlagen des mobilen Lernlabors vorgestellt. Die Stationen der Ausstellung werden kurz beschrieben und die Leser/innen erhalten Tipps sowie Hinweise auf Methoden für eine vertiefende Weiterarbeit mit Jugendlichen. Abschließend ist eine Auswahl wissenschaftlicher Literatur sowie praxisnaher Manuals zusammengestellt, die eine Beschäftigung mit den Themen und pädagogischen Grundlagen des mobilen Lernlabors ermöglichen. Damit bietet der Reader Multiplikator/innen eine inhaltliche Unterstützung, den Besuch des Mobilen Lernlabors »Mensch, Du hast Recht(e)!« mit ihren Gruppen vor- bzw. nachbereiten zu können.

DIE STATIONEN DER AUSSTELLUNG

EINGANGSPORTAL

Um sich mit den Jugendlichen vertiefter mit der Frage »In welcher Gesellschaft möchtest du leben?« auseinanderzusetzen, eignet sich die Methode »Auf dem Weg zum menschenfreundlichen Gemeinwesen«

→ SEITE 32



Auf der linken Seite des Eingangsportals werden die Themen und Farbcodes des mobilen Lernlabors vorgestellt:

Orangene Station:

»MENSCH, DU BIST GLEICHWERTIG!«

→ Hier es geht um Diskriminierung im Alltag.

Graue Station:

»MENSCH, DU KANNST SEIN WIE DU BIST UND SEIN WILLST!«

→ Hier geht es um »Normalität«: Was glauben Menschen ist eigentlich »normal«? Und warum? Und stimmt das überhaupt?

Grüne Station:

»MENSCH, DU KANNST (MIT-) BESTIMMEN!«

→ Hier geht es um Demokratie.

Auf der rechten Seite des Eingangsportals beginnt der inhaltliche Einstieg in die Themen des Lernlabors. Besucher/innen setzen sich mit folgenden Fragen auseinander:

»IN WELCHER GESELLSCHAFT MÖCHTEST DU LEBEN?«

»WAS IST DIR WICHTIG IM LEBEN?«

Stempel mit Begriffen wie »Freiheit«, »Liebe« oder »Schutz« können in das Logbuch gestempelt werden. Hier geht es darum kennenzulernen, dass jeder Mensch individuelle Bedürfnisse hat die in einer Demokratie durch Menschenrechte geschützt sind. Das Eingangsportale soll so einen ganz persönlichen Zugang zu den Themen der Ausstellung ermöglichen indem sich die Besucher/innen mit Fragen auseinandersetzen, die die eigene Haltung, Individualität und Persönlichkeit ansprechen.

THEMENBEREICH

»DISKRIMINIERUNG«

"MENSCH, DU BIST GLEICHWERTIG!"

An allen Stationen in orangener Farbe geht es um das Thema Diskriminierung. Die Besucher/innen sollen für Rassismus und Diskriminierung und die Perspektive von betroffenen Personen sensibilisiert werden und erhalten auch Anregungen, aktiv dagegen vorzugehen.

Passend zu dem Themenbereich Diskriminierung ist das Verbot der Diskriminierung aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zitiert.

ARTIKEL 2 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte definiert die Gleichwertigkeit aller Menschen: »Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Hautfarbe, seiner Sprache, seines Glaubens, seiner politischen oder sonstigen Überzeugung, seiner nationalen oder sozialen Herkunft, seines Eigentums, seiner Geburt oder sonstigen Umständen benachteiligt oder bevorzugt werden.«

Daher lautet hier die Überschrift:
»Mensch, du bist gleichwertig!«

»RASSISMUS IST FÜR MICH ...«



Unter der Überschrift »Rassismus ist für mich ...« können die Besucher/innen verschiedene Zitate zum Thema Rassismus von prominenten Personen hören und lesen. Die Besucher/innen sollen sich selbst mit der Frage auseinandersetzen, was Rassismus für sie bedeutet. An der Klangdusche geht es damit um einen ganz persönlichen Zugang zum Thema Rassismus.

Rassismus wird von Personen ganz unterschiedlich wahrgenommen: sei es, dass sie davon betroffen sind, Menschen in ihrer Umgebung kennen, die betroffen sind oder sich nur darüber z.B. in Medien informieren. Doch Rassismus ist tief in unserer Gesellschaft verankert, wie ein selbstverständlich wirkender Mechanismus: Menschen unterschiedlich einzuordnen – in solche, die dazu gehören, und solche, die nicht dazu gehören – das ist etwas, was wir alle gelernt haben.

DISKRIMINIERUNG IN WORT UND BILD



Eine intensive Auseinandersetzung mit Bildern aus der Werbung bietet die Übung »Medien und Diskriminierung« für Jugendliche.

→ SEITE 34



Der Mechanismus von Rassismus und Diskriminierung – Menschen ein- bzw. auszuschließen – äußert sich in vielfältigen alltäglichen Handlungen wie der Sprache, der Verwendung einer bestimmten Bildsprache oder der Berichterstattung in den Medien.

An der Station »Diskriminierung in Wort und Bild« sollen die Besucher/innen an zwei Magnettafeln entscheiden, ob es ihnen schwer/mittel/leicht fällt zu erkennen, dass die jeweiligen Worte und Bilder auf den Täfelchen diskriminierend sind. Zur Erläuterung findet man ein Wörter- bzw. ein Bilderbuch mit Hintergrundinformationen, in der die verwendeten Begriffe und Bilder sowie ihre Herkunft erklärt werden.

Die Station soll zum einen für einen bewussten Umgang mit Sprache sensibilisieren, denn Sprache ist nicht einfach ein Abbild der Wirklichkeit, sondern sie trägt dazu bei, diese zu konstruieren. Sie ist ein struktureller Teil von Gesellschaft. Zum anderen lädt die Station zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Bildern aus Werbung und Medien ein, denn auch Bilder beeinflussen das alltägliche Handeln und unsere Vorstellungen von der Welt.

»WIE FUNKTIONIERT DISKRIMINIERUNG?«



Die Station »Wie funktioniert Diskriminierung?« soll Besucher/innen anhand eines Modelles verdeutlichen, wie der Mechanismus von interpersoneller Diskriminierung funktioniert:

1. Ein äußerlich feststellbares oder gedachtes Merkmal wird zugrunde gelegt.
2. Es erfolgt die Zuordnung des Merkmals zu einer Gruppe. Es findet eine Naturalisierung statt, indem das äußerliche Merkmal mit Eigenschaften oder Verhaltensweisen verknüpft und diese als »wesenhaft« behauptet werden. Diese Prozesse führen zur Konstruktion der Gruppe, die es als solche nicht gibt.
3. Es kommt zur Bewertung der Gruppe (positiv oder negativ), woraus eine Hierarchisierung zwischen Gruppen entsteht.

Verschiedene Beispiele an der Station verdeutlichen dieses Prinzip. Das Modell soll helfen, das eigene Handeln zu reflektieren um sensibler für Zuschreibungsprozesse sein zu können.

BEISPIEL

1. Ich sehe eine Person, die einen Rock trägt.
2. Röcke tragen nur Frauen, also ist das eine Frau.
3. Frauen können nicht gut einparken, also kann diese Frau nicht gut einparken.

»ES KOMMT DRAUF AN!«



An dieser Station sollen die Besucher/innen für den Unterschied zwischen der Absicht und einer möglichen, diskriminierenden Wirkung einer Äußerung sensibilisiert werden.

Durch die ausgewählten Beispiele wird deutlich, dass, auch wenn hinter einer getätigten Äußerung keine diskriminierende Absicht steht, Personen dennoch von ihr diskriminiert werden. Dabei kommt es vor allem auf den Kontext an, in dem eine Äußerung getroffen wird. Erst im Gesprächskontext wird der Mechanismus der Diskriminierung deutlich: Menschen werden unterschiedlichen Gruppen zugeordnet und oftmals auch bewertet, Menschen werden unterschiedlich »eingesortet« – in solche, die dazu gehören, und solche, die nicht dazu gehören.

Dabei ist es wichtig die Perspektive der Personen anzuerkennen, die sich von einer Äußerung betroffen fühlen, gleichzeitig aber auch sensibel dafür zu sein, dass die Person, die eine Äußerung getätigt hat, womöglich keine diskriminierende Absicht hatte. Wichtig ist, dass es in diesem Reflexionsprozess nicht um Schuldzuweisungen geht, sondern darum, Verantwortung für den eigenen Sprachgebrauch zu übernehmen.

MEDIALE BERICHTERSTATTUNG

Insbesondere die Medien haben heute einen großen Einfluss auf unsere Wahrnehmung der Gesellschaft in der wir zusammen leben. Doch die mediale Berichterstattung ist vielfach von diskriminierender Sprache, diskriminierenden Bildwelten sowie einer diskriminierenden Darstellung bestimmter Sachverhalte geprägt.

Diese zeigen Titelbilder wie etwa:



Die in den Schubladen der Station gezeigten Titelbilder von Illustrierten sind eine satirische Form dieser diskriminierenden Praxis. Die Besucher/innen werden so dazu angeregt, mediale Darstellungen kritisch zu hinterfragen. Da unsere Wahrnehmung auch unser alltägliches Handeln beeinflusst, ist es wichtig, erkennen zu lernen, dass bestimmte Darstellungen diskriminierende Vorstellungen von der Wirklichkeit transportieren.

Zudem ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass Bilder letztlich nur eine von vielen möglichen Sichtweisen darstellen, also demnach nur einen bestimmten Ausschnitt, eine spezifische Perspektive zeigen. Dies zeigt ein Beispiel in der Deckelklappe der Station. Im Übrigen informiert die Station über die Möglichkeiten, die sich jedem einzelnen Nutzer z.B. von sozialen Netzwerken wie Facebook bieten um sich über rassistische oder diskriminierende Inhalte zu beschweren. Auch einen Hinweis auf den deutschen Presserat und seine Selbstverpflichtung zu nicht diskriminierender Berichterstattung soll die Besucher/innen anregen, Texte und Bilder in Zeitungen und Zeitschriften kritisch zu lesen.



Eine intensive Auseinandersetzung mit Bildern aus der Werbung bietet die Übung »Medien und Diskriminierung« für Jugendliche.

→ SEITE 34

THEMENBEREICH

»NORMALITÄT«

"MENSCH, DU
KANNST SEIN
WIE DU BIST UND
SEIN WILLST!"

An allen Stationen in grauer Farbe geht es um das Thema »Normalität«: Was wird unter »normal« verstanden? Was für Vorstellungen gibt es von einer »normalen« Familie? Wie wird gesellschaftliche Realität konstruiert und beispielsweise in Medien dargestellt? Die Besucher/innen sollen die in der großen Öffentlichkeit transportierten Normvorstellungen hinterfragen und für einen gesellschaftskritischen Blick sensibilisiert werden.

Passend zu dem Themenbereich »Normalität« wird **ARTIKEL 3** der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zitiert, der unter anderem die freie Lebensgestaltung aller Menschen aufgreift: »Wir alle haben ein Recht auf Leben und ein Recht in Freiheit und in Sicherheit zu leben.«

Daher lautet hier die Überschrift: »Mensch, du kannst sein wie du bist und sein willst!«

DAS MEMORY DER MENSCHENRECHTE

Für eine Vertiefung mit Jugendlichen zum Thema Menschenrechte eignet sich die Übung »Auf dem Weg zum menschenfreundlichen Gemeinwesen«.

→ SEITE 32



An dieser Station finden die Besucher/innen die eingangs vorgestellten Symbole zu ihren Bedürfnissen (»Freiheit«/»Liebe«/»Schutz«/ ...) wieder. Hier geht es noch einmal darum, dass die Bedürfnisse, die Menschen für das Zusammenleben haben, durch die Menschenrechte geschützt sind.

Im Memory der Menschenrechte sollen die Besucher/innen genau dies überprüfen: Wie ist meine Freiheit durch die Menschenrechte geschützt? Ist mein Bedürfnis auf Liebe in den Menschenrechten wiederzufinden?

Zu jedem Bedürfnis passen unterschiedliche Menschenrechtsartikel. Beispielsweise passen zu »Freiheit«:

ARTIKEL 1

Recht auf Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit und Solidarität

ARTIKEL 4

Verbot der Sklaverei

ARTIKEL 13

Recht auf Bewegungsfreiheit

ARTIKEL 18

Gedanken, Gewissens- und Religionsfreiheit

ARTIKEL 19

Meinungs- und Informationsfreiheit

ARTIKEL 20

Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit

Genauso sind allen anderen Bedürfnissen unterschiedliche Menschenrechtsartikel zugeordnet. Die Besucher/innen können durch das Umklappen der Karten alle Zugehörigkeiten finden.

»WER FEHLT HIER?«

Werbung im Fernsehen, in der Zeitung und im Internet beeinflussen unser Denken und unsere Wahrnehmung der Gesellschaft immens. Verschiedene Darstellungen von Familienkonstellationen und die Rolle der Frau suggerieren wie die »normale« Familie aussieht: ein heterosexuelles Paar mit zwei Kindern und einem Hund, der Vater der Familie geht arbeiten während die Mutter sich um den Haushalt kümmert. All diese Klischees werden ständig reproduziert und andere Familienformen, wie zum Beispiel gleichgeschlechtliche Paare werden damit als »nicht normal« oder als »anders« konstruiert. Dieses »Andern« bzw. »Othering« ist ein gesellschaftlicher Prozess, der Ungleichheit und Ausschluss konstruiert und legitimiert.

»Basierend auf »Wir«-»Ihr«-Konstruktionen wird das »Ihr« zum/zur vermeintlich gänzlich Anderen, der/die im Gegensatz zum »Wir« als weniger emanzipiert, aufgeklärt, tolerant, demokratisch, gebildet etc. gedacht wird. Es werden elementare Differenzen konstruiert, die negativ bewertet und betont werden. Wenn das Gegenüber durch die ständige Konfrontation mit den Zuschreibungen nach und nach diese unbewusst übernimmt, ist sie oder er tatsächlich zum vermeintlich Anderen geworden, er oder sie hat sich dem Bild vom Anderen angeglichen.«
 —> www.idaev.de/glossar



Ein weiterer kritischer Aspekt ist die Auswahl der Menschen, die dargestellt werden: weiß, meistens blond und wahrscheinlich christlich geprägt. Ebenso könnte eine Familie mit Migrationshintergrund oder eine Familie mit gleichgeschlechtlichen Eltern Werbung für einen Schokoaufstrich machen ... oder aber eine Frau mit Kopftuch wirbt für einen Optiker – Bilder, die in der Werbung nicht verwendet werden, da sie (anscheinend) die Mehrheitsgesellschaft nicht ansprechen. Durch die Nichtdarstellung bestimmter Menschengruppen werden diese ausgegrenzt und diskriminiert.



»Ich fehle immer. Ich trage ein Kopftuch und eine Brille, die ich bei einem Optiker kaufe. Doch leider entspreche ich nicht dem Bild, das viele Menschen in unserer Gesellschaft gewohnt sind, in der Werbung zu sehen. Immer noch richtet sich Werbung vor allem an die Mehrheitsgesellschaft, die als »weiß, christlich und deutsch« angesehen wird. Deshalb gibt es keine Werbung, in der Frauen mit Kopftuch auftreten.«

Auch hier gilt es, die Betroffenenperspektive ernst zu nehmen und andere Möglichkeiten zu denken: die drei Klappen an der Station zeigen Menschen, die man so nicht in der Werbung findet.

Die Schublade an der Station gibt ein Beispiel für den Widerstand gegen die ausgrenzende Praxis großer Unternehmen und ihrer Werbung: Guido Barilla, Leiter des Unternehmens Barilla Pasta, vertritt ein sehr konservatives Bild von Familie, das auch die Werbung für seine Produkte kennzeichnet. Aufkommendem Protest entgegnete er: »Wenn Homosexuellen das klassische Konzept der Familie nicht gefällt, können diese andere Nudeln kaufen.« Diese Aussage rief weltweite Empörung hervor, wie ein Brief von Literaturnobelpreisträger Dario Fo zeigt. Viele Menschen kämpfen für das Recht auf eine freie Lebensgestaltung, insbesondere im Kontext von Liebe und Familie.

Um das Thema Werbung & Co. zu vertiefen, können Jugendliche in Kleingruppen eine Collage kreieren. Der Arbeitsauftrag könnte sein: »Wie würdet ihr Werbung gestalten?«/ »Wie würdet ihr Werbung für einen Schokoaufstrich (oder andere Produkte) machen?« Dabei können Jugendliche ihre Kreativität unter Beweis stellen.

»INS AUGE GEFALLEN«UND »BEST PRACTICE: KÄMPFEN FÜR DIE MENSCHENRECHTE«



Um noch mehr best practices im Kampf für die Menschenrechte zu recherchieren, können Jugendliche einen Forschungsauftrag bekommen: »Kennt ihr noch weitere Erfolgsgeschichten?«

Beispielsweise können sie im Internet nach Einzelpersonen, Gruppen oder Bewegungen suchen, die für die Durchsetzung von Menschenrechten kämpfen oder gekämpft haben.

Auf der einen Seite der Sitzstation können sich Besucher/innen das Bilderbuch »Ins Auge gefallen« anschauen. Auf der anderen Seite der Sitzstation zeigt ein Buch Beispiele von »Best Practice: Kämpfen für die Menschenrechte.«

»Ins Auge gefallen« zeigt Fotos von Menschen, die den Betrachter irritieren sollen. Man sieht ein gleichgeschlechtliches Paar mit Kind, einen Sportler im Rollstuhl und eine Person, die im Bauwagen lebt. Dargestellt sind Lebenskonzepte, die der gesellschaftlichen Realität entsprechen, aber in der Mehrheitsgesellschaft oft als ungewöhnlich oder »anders« wahrgenommen werden. Die Bilder sind so konstruiert, dass die Betrachter/innen angeregt sind, ihre eigenen Bilder und Vorstellungen von »Normalität« zu hinterfragen.

Im Buch »Best Practice: Kämpfen für die Menschenrechte« werden Erfolgsgeschichten von Menschen erzählt, die sich für Gleichberechtigung und Gerechtigkeit in ganz unterschiedlichen Situationen und Lebensbereichen eingesetzt haben. Die Besucher/innen sollen durch die Auseinandersetzung mit diesen Beispielen zu mehr Engagement motiviert werden, denn oft sind es anfangs nur Einzelpersonen oder kleine Gruppen, die sich für die Realisierung von Menschenrechten einsetzen und tatsächlich erfolgreich sind.

THEMENBEREICH DEMOKRATIE

"MENSCH, DU
KANNST (MIT-)
BESTIMMEN!"

An allen Stationen in grüner Farbe geht es um das Thema Demokratie. Passend dazu ist das Recht auf Demokratie aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zitiert.

ARTIKEL 21 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte erklärt: »Wir alle haben das Recht, an der Regierung unseres Landes mitzuarbeiten. Jeder Erwachsene hat das Recht, seine Politiker selbst zu wählen.«

T-SHIRTS



Für Menschen hat »Demokratie« ganz unterschiedliche Bedeutungen. Die Aussagen auf den T-Shirts der Menschen sollen dies zeigen, auch hier geht es wieder um einen ganz persönlichen Zugang zum Thema der grünen Stationen:

»FÜR MICH BEDEUTET DEMOKRATIE MITSPRACHE.«

»DEMOKRATIE STEHT FÜR MEINUNGSFREIHEIT.«

»IN EINER DEMOKRATIE KANN ICH MICH AM BESTEN SELBST VERWIRKLICHEN.«

»TOLERANZ, OFFENHEIT UND MIT-EINANDER – DAS IST DEMOKRATIE.«

»INDIVIDUELLE FREIHEITS- UND MENSCHENRECHTE.«

»DIE FREIHEIT, MEINEN GLAUBEN SO AUSZULEBEN, WIE ICH ES MÖCHTE.«

»EIN MEHR AN DEMOKRATIE SOLLTE IMMER MÖGLICH SEIN.«

»IN EINER DEMOKRATIE KANN ICH SO LEBEN UND LIEBEN, WIE ICH WILL.«

Für einen Einstieg in das Thema »Demokratie« kann die Übung »Cluster« gemacht werden.

→ SEITE 46

KONSENS, KOMPROMISS, MEHRHEITSENTSCHEID



In einer Demokratie geht es darum, dass Menschen mitbestimmen können – und das bei allen Themen, die sie betreffen. Wenn es zu Konflikten kommt, weil Menschen unterschiedliche Ideen oder Bedürfnisse haben, die sich gegenüberstehen, gibt es drei Wege eine Lösung zu finden: Mehrheitsentscheid, Kompromiss oder Konsens.

Doch es hängt immer von der Situation ab, welche Form der Entscheidungsfindung am geeignetsten ist. Anhand von drei Beispielen an der Station sind die Besucher/innen aufgefordert für jede Situation zu überlegen, welchen Lösungsweg sie am besten finden. Zwei Faktoren können dabei eine Rolle spielen: der Zeitaufwand jeder Entscheidungsmöglichkeit sowie die damit zusammenhängende Zufriedenheit der beteiligten Personen.

Es wird deutlich, dass demokratische Entscheidungsfindung nicht immer einen Mehrheitsentscheid bedeutet. Vielmehr generiert ein Mehrheitsentscheid auch immer Menschen in der Minderheitenposition. Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft bedeutet aber gerade auch einen gerechten Umgang mit Menschen in Minderheitenpositionen.

Um sich mehr mit der Rolle von Mehrheit und Minderheit bei Entscheidungsprozessen in einer Demokratie zu beschäftigen, eignet sich die Methode »Wann darf die Mehrheit entscheiden? Das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit«.

→ SEITE 47

DILEMMA



Wie werden Konflikte gelöst, wenn es für beide Seiten gute Gründe gibt?

Eine Auseinandersetzung mit Dilemma-Situationen bietet die Methode »Dilemma«.

→ SEITE 40

An dieser Station können die Besucher/innen die Herausforderungen des Zusammenlebens in einer Demokratie erleben: Wie werden Konflikte gelöst, wenn es für beide (oder alle) Seiten gute Gründe gibt? Was passiert, wenn Menschenrechte miteinander im Konflikt stehen?

Hilfreich für die eigene Meinungsbildung oder das Treffen von Entscheidungen ist es, möglichst genau die Hintergründe aller Positionen im Konflikt zu ergründen. Oftmals ermöglicht es bereits die Kenntnis aller relevanten Informationen, einen Kompromiss oder sogar Konsens zu erzielen. Doch auch wenn die Bedürfnisse und Positionen konträr bleiben gilt es, in einer demokratischen und pluralen Gesellschaft dieses Dilemma auszuhalten.

Die Besucher/innen sind zunächst aufgefordert, aufgrund von einfachen Schlagzeilen zu entscheiden, ob sie einer plakativ dargestellten Perspektive

zustimmen oder diese ablehnen. Ein Beispiel dafür ist die Schlagzeile: »Mehr Arbeitsplätze: Flughafenausbau für mehr Wirtschaftswachstum!«. Entweder entscheiden sie sich für »Ja« und stellen eine Figur in den blau markierten Bereich, oder aber für »Nein«, dann stellen sie ihre Figur in den rot markierten Bereich.

Im nächsten Schritt lernen die Besucher/innen dann unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema kennen: ein Manager des Flughafens erklärt die Vorteile des Ausbaus, eine Anwohnerin beschwert sich über den Fluglärm, ... Nachdem nun die Besucher/innen verschiedenen Perspektiven erfahren haben, können sie sich ein zweites Mal für Zustimmung oder Ablehnung der Schlagzeile entscheiden. Bei einigen ändert sich die Meinung, andere behalten ihre ursprüngliche Position bei.

»WAS WÜRDEST DU TUN?«



In einer Demokratie haben Menschen das Recht, ihre Meinung zu äußern, sich zu versammeln und für ihre Rechte zu demonstrieren. Gerade wenn Menschenrechte verletzt werden, ist es wichtig, für ihre Einhaltung zu kämpfen.

An der Station »Was würdest Du tun?« können die Besucher/innen verschiedene Handlungsoptionen wählen, die sie in unterschiedlichen Konfliktsituationen für sich als Aktivität in Betracht ziehen würden. Neben kurzen Situationsbeschreibungen von gesellschaftlichen Konflikten wie z.B. Rassistische und diskriminierende Protestaktionen gegen

einen Moscheebau, die Debatte um den Atomausstieg o.ä. finden sich auf einer anderen Achse der Matrix »Was würdest du tun« verschiedene Handlungsoptionen wie z.B. »ich würde mich darüber informieren« oder »ich würde zu einer Demonstration gehen«. Mit Klebepunkten können die Besucher/innen dann das Feld der Matrix markieren, das sich aus der passenden Handlungsoption für eine der beschriebenen Situationen ergibt. Ein Beispiel der Matrix ist hier kurz vorgestellt:

NEONAZI-DEMO VERHINDERN

Nazi-Schmierereien, Bedrohungen und demolierte Haustüren: in Hessen etablieren sich Strukturen der extremen Rechten. NPD, Neonazi-Gruppen und Sympathisanten kündigen für den 25. Mai eine große Demonstration an. Ein Bündnis engagierter Menschen ruft dazu auf, sich den Nazis entschlossen entgegenzustellen.

Die Aktivitäten, zu denen die Besucher/innen punkten können, sind:

»ICH WÜRDE MICH WEITERHIN ÜBER DIESES THEMA INFORMIEREN.«

»ICH WÜRDE MIT MEINEN FREUNDEN DARÜBER REDEN.«

»ICH WÜRDE INFORMATIONEN DAZU (Z.B. DEN ZEITUNGSARTIKEL) AUF FACEBOOK POSTEN.«

»ICH WÜRDE AN EINER DEMONSTRATION/KUNDGEBUNG/ANDEREN ÖFFENTLICHEN AKTIONEN FÜR DIE BETROFFENE PERSON TEILNEHMEN.«

»ICH WÜRDE SELBST EINE INITIATIVE GRÜNDEN, DIE SICH FÜR DIE RECHTE VON DEN BETROFFENEN PERSONEN EINSETZT.«

Die auf der Matrix beschriebenen Handlungsoptionen zeigen, dass bereits kleine Aktionen wie das Wahrnehmen bestimmter Konflikte, sowie das Einholen genauerer Informationen zu einem Sachverhalt oder die Weitergabe von Informationen, einen positiven Effekt haben können und zum Beispiel ein stärkeres Bewusstsein für Menschenrechtsverletzungen bei anderen Personen schaffen können. Diese Sensibilisierung kann im besten Fall zur Achtung der Menschenrechte aber auch zum Kampf für die Verwirklichung der Menschenrechte aller in einer Gesellschaft lebenden Personen führen.

Eine Übung, die das Entwickeln von Handlungsoptionen anregt und zu mehr Courage motiviert:
»Das Couragespiel«

→ SEITE 42

NICHT ALLE RESPEKTIEREN DIE MENSCHEN- RECHTE...

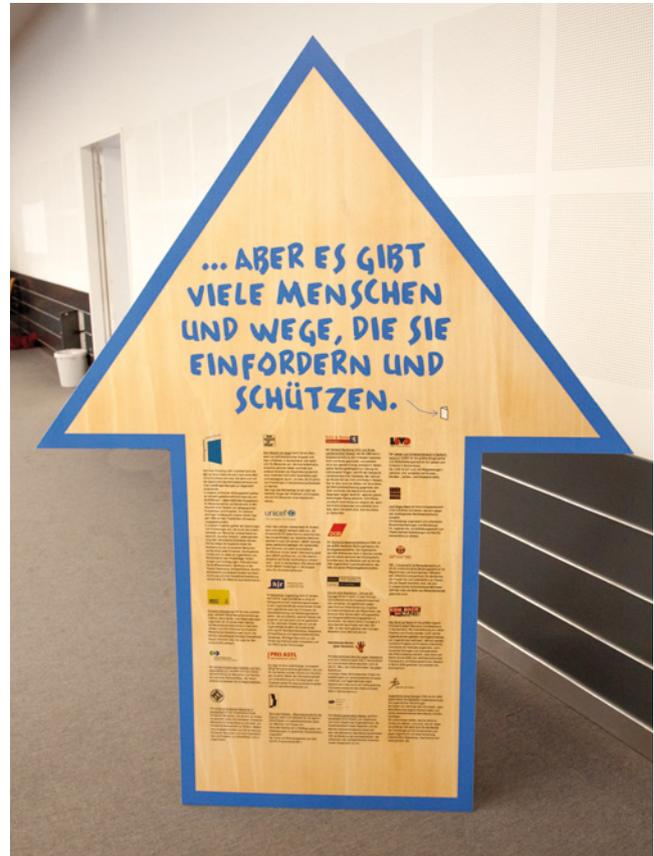
Das Ausgangsportal des mobilen Lernlabors verdeutlicht, wie extreme Ideologien die Menschenrechten und damit die individuellen Freiheiten einer Person negieren. Gerade die extreme Rechte steht einer pluralen und heterogenen Gesellschaft feindlich gegenüber. Sie vertritt ein sehr klares Bild der homogenen, nationalen Volksgemeinschaft, in der bestimmte Personen keine Existenzberechtigung haben. Rechtsextremisten lehnen Menschenrechte und Demokratie ab und versuchen auf gewaltvolle Art und Weise ihre Ideen zu verbreiten.



Symbolisch ist das Ausgangsportal mit einem Vorhang versehen, der das Bild einer Nazi-Demonstration trägt. Gehen die Besucher/innen durch das Portal, zerschlagen sie so symbolisch die Demokratie- und Menschenrechtsfeindliche Gruppierung auf dem Bild. Die Besucher/innen sollen in ihrer Haltung gestärkt und motiviert werden, die Menschenrechte vor feindlichen Strömungen zu verteidigen.

Daher mündet der Satzanfang: »Nicht alle respektieren die Menschenrechte ...« hinter dem Portal in einem Pfeil, der Initiativen und Vereine vorstellt, die sich aktiv für den Schutz und die Umsetzung der Menschenrechte für alle einsetzen.

Auf dem Pfeil findet sich das Satzende mit den Worten: »... aber es gibt viele Menschen und Wege, die sie einfordern und schützen.«



METHODENTIPPS FÜR DIE ARBEIT MIT JUGENDLICHEN

METHODENBESCHREIBUNG:

»AUF DEM WEG ZU EINEM MENSCHENFREUNDLICHEN GEMEINWESEN«*

THEMEN DER ÜBUNG

Sich und andere besser kennenlernen, Ermittlung von Bedürfnislagen, Sensibilisierung für die Bedürfnisse von anderen und deren Relevanz bei Entscheidungsprozessen, gemeinsam eine Einigung herbeiführen, Hinführung zur Bedeutung von Menschenrechten.

ÜBUNGSABLAUF

Unter der Überschrift: »Auf dem Weg zu einem menschenfreundlichen Gemeinwesen« werden die Teilnehmenden aufgefordert, folgender Fragestellung nachzugehen: »Was brauche ich, um mich wohl zu fühlen und gut (mit anderen) leben zu können? Welche Chancen, Möglichkeiten, Sicherheiten und Werte sind mir wichtig?« Die Fragestellungen sollen die Teilnehmenden nur anregen. Manchmal reicht die erste, eher offene Frage nach den Bedürfnissen aus, um die Überlegungen starten zu können. Für manchen Teilnehmenden wäre dies zu offen und zu weit, daher sind die Stichworte: Chancen, Möglichkeiten, Sicherheiten und Werte als Anregungen gedacht, von denen man sich inspirieren lassen und auf die man Antworten finden kann, aber nicht finden muss. Auch die Größe des Gemeinwesens kann sehr unterschiedlich sein. Wichtig erscheint uns in unserem Kontext jedoch der Hinweis darauf, dass dies durchaus auch »weltumspannend« gedacht und das Denken in »nationalstaatliche Grenzen« bewusst überschritten werden kann/soll.

Die Teilnehmenden werden gebeten, zunächst in Einzelarbeit maximal neun Aspekte für das »menschenfreundliche Gemeinwesen« zu benennen. Diese wer-

den auf einem Kärtchen von den Teilnehmenden notiert. Die Kärtchen bleiben bei ihnen, nur sie müssen sie lesen können. Diese Aspekte können sehr unterschiedlich beispielsweise sehr konkret und haptisch, wie »Nahrung, die vielleicht in einer bestimmten Weise hergestellt sein sollte« und sehr abstrakt, wie zum Beispiel »Freiheit« oder »Liebe« sein. Man darf neun Aspekte benennen, es dürfen auch weniger als neun sein. Nur wer mehr Aspekte hat, muss eine Entscheidung treffen. Denn in die zweite Runde – den Austausch und die Einigung mit einem anderen Teilnehmenden – dürfen jeweils nur neun Aspekte mitgenommen werden.

In Runde zwei sind verschiedene Varianten möglich: Wenn gleichermaßen eine Sensibilisierung für Entscheidungsfindungsprozesse und eine Verknüpfung mit Menschenrechten intendiert wird, sollte in Phase 2 (vielleicht auch in einer Phase 3: die Partner/innen aus Phase 2 gehen mit einem weiteren Partner/innen-Team zusammen und einigen sich erneut auf 9 gemeinsame Punkte) auf jeden Fall eine Einigung auf neun gemeinsame Punkte erfolgen. Der Auftrag lautet: »Bitte geht zu zweit zusammen und einigt euch auf neun gemeinsame Aspekte. Dabei darf etwas Neues entstehen. Das heißt Aspekte, die zuvor auf keinem Kärtchen standen, die aber durch den Austausch entdeckt werden, dürfen selbstverständlich auf dem »neuen Dokument« notiert werden.« Mit diesem Dokument würden im Fall eines dreischrittigen Vorgehens, die Teams auch in die nächste Runde der Entscheidungsfindung gehen.

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

verschiedenfarbiges Papier in DIN A3 und DIN A4. Je nach Gruppengröße werden 2-3 Stunden benötigt.

Diese/r Entscheidungsfindungsprozess(e) sollte(n) dann auch entsprechend reflektiert werden. Hierzu empfehlen sich folgende Leitfragen: Wie seid ihr mit dem Auftrag zurecht gekommen? War es leicht/schwer, sich zu einigen? Wie seid ihr vorgegangen? Hat euch etwas überrascht? Ist etwas neues entstanden? Was ist mit euren Punkten passiert? Musstet ihr auf etwas verzichten? Könnt ihr das gemeinsame Papier (das »neue Dokument«) gut mittragen? Liegt der Fokus auf der Sensibilisierung von Entscheidungsfindungsprozessen, dann einigen sich in Phase 3 die Teams wiederum auf neun gemeinsame Punkte und legen gemeinsam fest, wer die Gruppe in der anschließenden letzten Entscheidungsphase im Fishbowl vertritt. In Phase vier einigt sich die Gruppe mit Hilfe der Fishbowl-Methode auf neun gemeinsame Punkte, die für die Gruppe wesentlich erachtet werden, um ein menschenfreundliches Gemeinwesen entwickeln zu können. Zum Abschluss kann die Moderation die Teilnehmenden um eine offene (oder auch geheime) Abstimmung bitten, in der alle gefragt sind, ob sie sich vorstellen könnten dort (in das menschenfreundliche Gemeinwesen) einzuziehen?

* Kaletsch, Christa: Handbuch Demokratietraining in der Einwanderungsgesellschaft, Schwalbach Ts., 2007.

METHODENBESCHREIBUNG:

»MEDIEN UND DISKRIMINIERUNG«*

THEMEN DER ÜBUNG

Einen kritischen Umgang mit Medienbildern entwickeln, Sensibilisierung für Diskriminierung in medialen Zusammenhängen, Auseinandersetzung mit der Perspektive von betroffenen Menschen.

ÜBUNGSABLAUF

Das Arbeiten mit Bildern aus Werbung, Zeitung, Internet und dem Fernsehen eignet sich gut in Kleingruppen zu gestalten. Noch im Stuhlkreis sitzend werden die Bilder auf dem Boden ausgelegt, damit die Teilnehmenden in einer kurzen Anfangsrunde alle Bilder sehen. Die Anfangsrunde kann eingeleitet werden mit »Lauft mal um die Bilder herum, und überlegt Euch schon mal, mit welchem Bild ihr euch gerne mehr beschäftigen möchtet.« Nach circa 2–3 Minuten sollen, wieder im Stuhlkreis zurück, die Leitfragen für die Kleingruppen vorgestellt und erklärt werden. Wichtig ist, dass von vornherein klar ist, dass es sich bei allen Bildern um Bilder mit diskriminierenden Inhalten geht, damit sich später niemand entlarvt fühlt, weil er/sie die Bilder nicht als diskriminierend erkannt hat. Gleichzeitig sollte die Moderation so sein, dass deutlich wird, dass es mitunter schwer ist, die diskriminierenden Inhalte zu entschlüsseln, damit sich umgekehrt niemand stigmatisiert fühlt, wenn er/sie sich schwer tut, die Diskriminierung zu entdecken.

Es ist wichtig, dass die Bilder verschiedene Diskriminierungsformen unterschiedlicher von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Betroffener abbilden, so dass sich die Teilnehmenden in ihrer Empörung angesprochen

fühlen können und sich nicht allein auf der Seite der »Unsensiblen« wiederfinden. Die Leitfragen für die Analyse der Bilder sind:

—> Wer oder was ist zu sehen auf dem Bild?

—> Was hat die Schlagzeile/der Werbespruch mit dem Bild zu tun?

—> Ist es schwierig oder leicht zu erkennen, dass das Bild diskriminierend ist?

—> Was hat das Bild für Konsequenzen für betroffene Menschen?

—> Wie wirkt das Bild auf nicht direkt betroffene Menschen?

Die Kleingruppen sollten circa 15 Minuten Zeit haben, um sich mit den Fragen zu beschäftigen. Für Nachfragen während der Gruppenarbeit sollte die Moderation verfügbar sein. Nachdem alle Kleingruppen fertig sind, sollen im Plenum die einzelnen Gruppen ihr Bild vorstellen und berichten, wie sie die Leitfragen beantwortet haben in den Gruppen. Dabei kann es durchaus auch innerhalb von Gruppen unterschiedliche Wahrnehmungen geben.

Nach jeder Gruppenpräsentation soll es die Möglichkeit geben, dass andere Teilnehmenden der Gruppe nachfragen können. Haben alle Gruppen präsentiert, kann es im Plenum noch ein Gespräch zu verschiedenen Fragen geben:

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Benötigt wird ein großer Raum, in dem sich mehrere Kleingruppen beschäftigen können. Diskriminierende Bilder aus der Werbung** in Farbe gedruckt auf DIN A4 Papier, Flipchart für die Leitfragen in den Kleingruppen.

Je nach Teilnehmeranzahl werden 25–45 Minuten benötigt.

→ Was haben Medien(bilder) für eine Wirkung? Wie werden Medien in der Gesellschaft wahrgenommen?

→ Wie können Menschen vor medialer Diskriminierung geschützt werden? Gibt es vielleicht auch bestehende Schutzmechanismen und wenn ja, wieso gibt es trotzdem diskriminierende Bilder?

Gerade wenn es um Medien geht, wird oft vom Recht auf freie Meinungsäußerung und Pressefreiheit gesprochen. Diese Freiheiten sind Menschenrechte und daher unbedingt zu schützende Werte. Nichtsdestotrotz ist es mindestens genauso wichtig zu erklären und zu betonen, dass Meinungsfreiheit nur so lange ein Menschenrecht ist, wie es die Persönlichkeitsrechte anderer und damit die Menschenrechte anderer nicht verletzt. Wenn Bilder und Aussagen in den Zeitungen oder im Fernsehen für bestimmte Menschen diskriminierend sind, dann sind die Bilder und Aussagen nicht (nur) Ausdruck von Meinungsfreiheit sondern (gleichzeitig) eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte anderer.

Im Auswertungsgespräch ist es zudem wichtig, auf die Perspektive der betroffenen Gruppen zu schauen und für diese Perspektive zu sensibilisieren.

* Die Methode wurde im Rahmen von Konzepterarbeiten für Workshops in der Bildungsstätte Anne Frank entwickelt. Broder Nicole/ Cheema, Saba Nur/ Krieg, Deborah, BS Anne Frank, 2014.

** An der Station »Diskriminierung in Word und Bild« (s. S. 13) werden Bilder aus der Werbung gezeigt, die verschiedene Gruppen diskriminieren. Diese können für die Übung eingesetzt werden (s. Bildbeispiele auf dieser Seite).



METHODENBESCHREIBUNG:

»AUF DEM WEG ZU MENSCHENRECHTEN« –

DIE ARBEIT IN »RECHTS-BÜROS«*

THEMEN DER ÜBUNG

Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen zum Thema Menschenrechte, Bewusstsein erlangen darüber, was man schon weiß, was einem wichtig ist, was andere für wichtig halten. Auseinandersetzung mit der Formulierung von Rechten, Hinführung zu Kinder- und Menschenrechten, Auseinandersetzung mit den Vorstellungen anderer, Training in konstruktiven, sachlichen Debatten.

ÜBUNGSABLAUF

Die Moderation animiert die Teilnehmenden im Anschluss an ein kurzes Input zur Idee der Menschenrechte, sich in Kleingruppen zu sogenannten Rechts-Büros zusammen zu tun. Die Moderation sollte den Teilnehmenden dabei vermitteln, das es Spaß machen kann, in der nächsten Stunde in die Rolle von Rechtsexperten zu schlüpfen und als solche in Teams Gesetzesinitiativen vorzubereiten. Entsprechend können sie schon beim einführenden kleinen Input, in welchen die drei Rechtsbereiche Schutz-, Freiheits- und Gleichheitsrechte eingeführt werden, angesprochen und bei der Auseinandersetzung mit diesen zum Mitdenken bewegen. Die Rechts-Büros können sich auch Fantasie-Namen geben: z.B. »Büro Courage für Kinder« oder »Team Gerechtigkeit« oder »AG Freiheit – Juristen für Kinderrechte«. Dies sind nur Beispiele, die die Heranwachsenden animieren können. In der Regel finden sie gut eigenständig Namen. Die Rechts-Büros können drei bis sechs Mitarbeiter/innen haben. Es sollten sich Kinder oder Jugendliche in diesen Büros zusammentun, die gut miteinander arbeiten können und sich auch vertrauen.

Die Rechtsexpert/innen bekommen 20 bis 30 Minuten Zeit und sollen versuchen, möglichst viele Gesetzesinitiativen zu entwickeln. Die Modellformulierungen: »Jede/r hat das Recht auf ...« und »Keiner darf wegen ... diskriminiert, beleidigt oder, oder ... werden« kann den Kindern und Jugendlichen helfen, sich zu trauen, in Rechtsgrundlagen zu denken. Auch eine Modellpräambel – wie z.B.: »vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich« oder Ähnliches – hilft den Teilnehmern ohne Scheu loszulegen und Gesetze vorzulegen. Haben die Jungen und Mädchen erst mal die Spur aufgenommen, fällt es ihnen meist leicht, die Dinge zu benennen, die ihnen wirklich wichtig sind und ihnen auch unter den Nägeln brennen. Der Hinweis auf die drei Rechtsbereiche kann ihnen helfen, ihren Rechtskatalog zu komplettieren. Während die Teilnehmer in den Kleingruppen arbeiten, sollte die Moderation präsent sein und – wenn nötig – Hilfe anbieten. Sind die Rechtsexperten fertig, kommen alle im Plenum zu einem »Rechts-Colloquium« zusammen.

Alle Mitglieder der Lerngruppe sind als Rechtsexperten Teilnehmer des Rechts-Colloquiums. Jede/r Rechtsexperte/in bekommt von der Moderation eine kleine rote Karte ausgehändigt. Diese kann später genutzt, wenn er/sie juristische Bedenken gegenüber einer Gesetzesinitiative hat und diese anhand der roten Veto-Karte anzeigen möchte. Da es die erste Gesetzesinitiative der jungen Rechtsexperten ist, gelten folgende Regeln im Colloquium: Jedes Rechts-Büro kann zunächst in aller Ruhe seine Gesetze vortragen. Sind

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

DIN A3-Papier für die einzelnen Rechts-Büros, rote Veto-Karten für jeden Teilnehmenden. Für die Arbeit in den Büros und die anschließende Auseinandersetzung im Plenum werden 45–60 Minuten benötigt.

alle Gesetzesinitiativen eines Büros gehört worden, bekommen die Rechtsexpert/innen für ihre Bemühungen einen Applaus vom Gesamtplenum. Dann bittet die Moderation um rechtliche Fachexpertise aus dem Plenum. Gibt es Nachfragen? Hat jemand juristische Bedenken? Mit diesen Fragen leitet die Moderation eine Auseinandersetzung in der Runde ein. In der Regel können die Heranwachsenden das Spiel der Rechtsexpertise gut annehmen und finden Gefallen daran. Diese Konstruktion hilft ihnen, sachlich zu bleiben, auch wenn sie sich – was bei einer Auseinandersetzung über Rechtsvorstellungen (die ja, wie wir wissen, sehr viel mit individuellen Bedürfnissen zu tun haben) vorkommt – emotional erregen und mit manchen Gesetzesinitiativen nicht einverstanden sind. Als Rechtskolleg/innen können sie »juristisch argumentieren«: »Dieses Gesetz ist nicht logisch, es widerspricht eurer Präambel« ... »Wie wollt ihr es mit dem Gleichheitsgrundsatz vereinbaren, wenn Mädchen früher aus der Disko hinaussollen, als Jungs ...« In der Regel muss die Moderation selber nicht viel tun, um irritierende Rechtsvorstellungen zu thematisieren. Die Aufgabe besteht zumeist darin, die Diskussion zu moderieren, gelegentlich zu versachlichen und sie wertschätzend zu einem Abschluss zu bringen. Dabei kann der Gesprächsverlauf noch mal zusammengefasst (aktiv zuhören) werden, konstruktive und die Menschenrechte stärkende Aspekte hervorgehoben, und zum Schluss noch mal dem Büro für seine Vorlage sowie dafür, dass sie dem Plenum Rede und Antwort standen, gedankt werden. In kritischen Fällen – wenn beispielsweise Minderheiten diskriminierende Ideen Eingang in die Arbeit eines Rechts-Büros fanden – kann die Moderation auch einen eigenen juristischen Rat dazustellen, um die kritischen Stimmen im Plenum zu stärken. Wichtig ist dabei, dass sie sachlich und konstruktiv bleibt, gleichzeitig aber auch

einen die Menschenrechte stärkenden Akzent setzt.

Die Gesetzesinitiativen müssen nicht verabschiedet, sondern nur diskutiert werden und neugierig darauf machen, wie sich beispielsweise die Kinderrechtskonvention (und auch das Grundgesetz) zu den durch die Arbeit der Rechts-Büros aufgeworfenen Fragen verhalten. Nachdem alle Arbeiten der Rechts-Büros kritisch gewürdigt wurden, leitet die Moderation zu einer kleinen Einführung (dazu kann er das Handout für Kinder-, Menschen-, Schülerrechte einführen) über die Kinderrechte ein.

Unter der Überschrift »Kinderrechte sind Menschenrechte« kann die Kinderrechtskonvention eingeführt werden. Dabei kann auf rechtliche Fragen Bezug genommen werden, die die Jungen und Mädchen in der Arbeit in den Rechts-Büros interessierten, und ihnen so Lust machen, die Kinderrechte zu verinnerlichen und eigenständig in den Rechten (Rechtsbroschüren beispielsweise von logo oder dem Kinderschutzbund oder entsprechendes Material aus dem Internet) zu stöbern.

Diese Arbeit mit der Kinderrechtskonvention sollte möglichst zeitnah mit einer Aktivität verknüpft sein, in der die Heranwachsenden einen konkreten Bezug zu ihren Rechten herstellen können. Eine Aktivität, in der sie sich gewissermaßen ihrer Rechte bemächtigen. Beispielsweise indem jeder drei Rechte finden soll, die er/sie hat und die ihm/ihr wichtig sind. Ergänzend kann die Suche nach Rechten aufgenommen werden, für deren Bestand man immer wieder kämpfen müssen.**

* Kaletsch, Christa: Handbuch Demokratietraining in der Einwanderungsgesellschaft, Schwalbach Ts., 2007.

** Zur Weiterarbeit hierzu: siehe Methodenbeschreibung »Menschenrechtspate«

METHODENBESCHREIBUNG:

»MENSCHENRECHTSPATE«*

THEMEN DER ÜBUNG

Kennenlernen von Menschenrechten, über Inhalte von Rechten sprechen, die Durchsetzung von Menschenrechten, über Verletzungen von Menschenrechten nachdenken und diskutieren, Perspektiverweiterung.

ÜBUNGSABLAUF

Die Übung eignet sich gut nach einer (kurzen) Einführung in Menschenrechte, und insbesondere in die UN Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948. Die Teilnehmenden haben von der Erklärung erfahren und darüber gesprochen, dass diese universell sowie unteilbar ist, aus Schutz-, Gleichheits- und Freiheitsrechten besteht und die in 30 Artikeln formuliert sind. Die Überleitung zu »Menschenrechtspate« ist der Hinweis »Nun schauen wir uns diese 30 Artikel mal genauer an – was steht da eigentlich drin?«

In einer ersten Phase werden die 30 Artikel auf dem Boden ausgelegt und die Teilnehmenden schauen sich die unterschiedlichen Rechte an. Dann wird jede/r Teilnehmer/in gebeten, eine Patenschaft für ein Menschenrecht zu übernehmen: »Für welches Menschenrecht möchtest Du die Patenschaft übernehmen?« oder »Welches Menschenrecht findest Du besonders wichtig?«

Nachdem sich die Teilnehmenden ein Menschenrecht ausgesucht haben, stellen sich alle in eine Reihe auf, mit ihrem Recht in der Hand. Nun liest die Moderation eine These/ein Statement vor, zu denen jeder sich mit »Ja« oder »Nein« positionieren soll: eine Beantwortung mit »Ja« bedeutet, dass man einen Schritt nach vorne macht;

wird das Statement mit »Nein« beantwortet, kann man in der Reihe stehen bleiben.

Wenn alle sich entschieden haben, ob sie einen Schritt nach vorne machen oder nicht, werden die Teilnehmenden eingeladen, ihre (Nicht-)Bewegung zu erläutern. »Wer möchte begründen, warum er/sie (nicht) einen Schritt nach vorne gemacht hat?« Es ist gut, zunächst die zu befragen, die einen Schritt gemacht haben und danach die in der Reihe stehenden anzusprechen.

Bei den Statements geht es um Menschenrechte und die Implementierung von Menschenrechten in Deutschland und/oder weltweit. Dabei kann es ganz unterschiedliche Positionen und Meinungen geben, und diese können während der Erläuterungsphase diskutiert werden, solange ein wertschätzender Umgang gewährleistet ist. Als Moderation ist es wichtig, keine Meinung als richtig oder falsch zu betiteln sondern eher mit Nachfragen (an alle gerichtet) für eine kritische Haltung zu sensibilisieren.

Nachdem alle Teilnehmenden, die etwas sagen wollten, dies getan haben, werden alle wieder in die Reihe gebeten und dann kann das nächste Statement vorgelesen werden.

Es kann sein, dass sich die Teilnehmenden nicht trauen, Verletzungen oder Schwierigkeiten bei der Durchsetzung von Menschenrechten (in Deutschland) anzusprechen. Dafür ist es gut, wenn die Co-Moderation (falls es eine gibt) oder aber die Moderation selbst, gelegentlich Informationen in die Gruppe gibt.

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Benötigt wird ein großer Raum, in dem man sich frei bewegen kann, Menschenrechtsartikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – einzeln auf DIN A4 (bspw. mit Bildern aus dem Taschenbuch »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«, Sibylle Rieckhoff, Amnesty International (Hrsg.), 2006)**

Dabei ist zu beachten, nicht die Moderationsrolle zu vergessen und keine die Teilnehmenden korrigierende Funktion zu übernehmen.

WICHTIG

- Durch die Vielfältigkeit der Meinungen können Teilnehmende, die für ihre Sicherheit die eine, richtige Antwort brauchen, sich recht verunsichert und unwohl fühlen. Deshalb ist es wichtig, schon in der Einleitung deutlich zu machen, dass es um allgemeingültige Antworten bei dieser Übung nicht geht.
- Einige Fragen können dabei bewusst so formuliert sein, dass die Teilnehmenden nicht so genau wissen, was genau mit der Frage gemeint ist, denn man könnte es ja so oder eher so verstehen. Hier lautet die Antwort der Moderation: »Nimm den Satz so, wie du ihn verstehst.«
- Die Übung darf nicht zu lang werden, um Langeweile zu vermeiden. Außerdem sollte man darauf achten, dass alle Teilnehmenden ausgeglichenermaßen zu Wort kommen.

STATEMENTS FÜR DIE ÜBUNG

»MENSCHENRECHTSPATE«

1. Mein Recht hilft Menschen sich zusammenzuschließen.
2. Mein Recht können Menschen in jedes Land mitnehmen.
3. Mein Recht wird in Deutschland verletzt.
4. Mein Recht sorgt dafür, dass das Leben der Menschen geschützt ist.
5. Mein Recht ist wichtig, um ein gutes Leben zu führen.
6. Auf mein Recht müssen wir besonders aufpassen.
7. Mit meinem Recht können die Menschen Einfluss auf die Politik ihres Landes nehmen.
8. Mein Recht darf kein Mensch verlieren.
9. Mein Recht stellt sicher, dass niemand übergangen wird.

10. Mein Recht stellt sicher, dass Menschen ungeachtet ihrer (sozialen) Herkunft, Religion und politischen Überzeugungen fair behandelt werden.

* Die Methode wurde im Rahmen von Konzepterarbeiten für Workshops in der Bildungsstätte Anne Frank entwickelt. Cheema, Saba Nur/ Lichtman, Yael, 2011.

** Für die Arbeit mit Kindern/Jugendlichen eignen sich die Bilder aus dem Taschenbuch »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«, Sibylle Rieckhoff, Amnesty International (Hrsg.), 2006. Die Bilder je Artikel können einzeln in Farbe kopiert und laminiert werden.

METHODENBESCHREIBUNG:

»DILEMMA«*

THEMEN DER ÜBUNG

Eine Entscheidung treffen und diese in ihren vielfältigen Dimensionen ergründen, Kennenlernen widerstreitender Gefühle, Empfindungen und Werte, Sensibilisierung für vielfältige – vielleicht bis dahin fremde – Lebenswirklichkeiten, Empathieentwicklung, Perspektiverweiterung und gegebenenfalls Perspektivwechsel.

ÜBUNGSABLAUF

Zu Beginn der Arbeit mit der Dilemma-Debatte liest die Moderation eine Dilemma-Geschichte vor und bittet die Teilnehmenden, sich in die Perspektive der Hauptperson (des Fallgebenden, der/die um einen Rat bittet) hineinzuzusetzen. Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. Der Raum ist bereits durch das Aufkleben einer Mittellinie in zwei gleichgroße Hälften geteilt. Die Dilemma-Geschichte endet immer mit einer Entweder-Oder-Entscheidung. Daher bittet die Moderation am Ende der Geschichte für die Hauptperson in der Geschichte (= Fallgeber/in) eine Entscheidung zu treffen und dies durch Aufsuchen des entsprechenden »Ja«- oder »Nein«-Raumes, den die Moderation am Ende der Lesung durch das Legen von Schildern in dem jeweiligen Raum definiert, deutlich zu machen. Dabei können die Teilnehmenden den Grad ihrer Entschiedenheit durch die Wahl ihres Standortes verdeutlichen: Je weiter sie von der Mittellinie weg sind, umso klarer sind sie in ihrer Entscheidung. Die Teilnehmenden dürfen auch die Räume wechseln oder ihren Standort in einem Raum nur prozentual verschieben. Die Teilnehmenden haben demnach einige Handlungsspielräume. Die Moderation bittet sie nur, eine Entscheidung zu treffen und zumindest

in einem Raum zu beginnen. Das Stehen auf der Mittellinie ist demnach nicht zulässig.

Die Moderation erläutert im Weiteren das Vorgehen in der folgenden Dialogphase, die vor allem dem Ziel dient, die verschiedenen Beweggründe, Empfindungen, Bedürfnisse und Wünsche der Hauptperson der Geschichte (= Fallgeber/in) zu erkunden und die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Deutungen der Teilnehmenden kennen zu lernen.

Alle sind herzlich eingeladen, die Wahl ihres Standorts zu erläutern und zu begründen, warum sie stehen, wo sie stehen. Diese Statements sollten die Teilnehmenden immer mit der Formulierung: »Ich stehe hier, weil...« beginnen. Die Teilnehmenden können ihren Standort verbal begründen und deutlich machen, was ihnen zu dem Dilemma durch den Kopf geht, sie müssen es freilich nicht. Die Teilnehmenden können auch mehrfach zu Wort kommen. Wichtig ist dabei, dass die Moderation darauf achtet, dass der geführte Dialog der Wahrnehmung der vielfältig anzunehmenden Gefühle und Bedürfnisse der in der Geschichte konstruierten (fiktiven) Hauptperson dient. Ziel der Dialog-Phase in der Dilemma-Debatte ist es nicht, die Teilnehmenden dazu anzuregen, an ihren Positionen zu feilen und durch Argumentationsführung die anderen von ihrem Standpunkt zu überzeugen. Vielmehr geht es darum, dass die Teilnehmenden sich selbst von der Möglichkeit ganz anderer Wahrnehmungen und Deutungen »überzeugen« können und entsprechend eine allparteiliche Haltung entwickeln, die sie die jeweils andere Sichtweise nachvollzie-

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Stuhlkreis in einem großen Raum, Kreppband zum Kleben der Mittellinie, »Ja«- und »Nein«-Schilder. Mit anschließender Reflexion und Auswertung werden 45–60 Minuten benötigt.

hen und verstehen lässt.

Am Ende der Dialogphase fragt die Moderation nochmals in die Runde, ob jemand sich noch etwas bewegen, seinen Standort verändern möchte. Dabei ist es hilfreich, den Teilnehmenden etwas Zeit zu lassen. Wer mag, kann dann seine Veränderung noch etwas kommentieren. Dann bittet die Moderation die Teilnehmenden, sich wieder in den Stuhlkreis zu setzen. Er/sie nimmt die »Ja«- und »Nein«-Schilder aus den Räumen und fragt die Teilnehmenden, ob es möglich ist, dieses Dilemma zu verlassen und sich auf eine weitere Fallgeschichte einzulassen. Erfahrungsgemäß ist es sehr praktikabel, an zwei bis drei Dilemma-Geschichten zu arbeiten, ehe man in eine allgemeine Auswertung der Übungsphase einsteigt.

* Kaletsch, Christa in: Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Bildungsstätte Anne Frank, 2013.

Zum Download: www.bs-anne-frank.de

METHODENBESCHREIBUNG:

»COURAGESPIEL«*

THEMEN DER ÜBUNG

Eine eigene Position entwickeln und die anderer kennen und verstehen lernen. Sensibilisierung für Situationen, die zivilcouragiertes Verhalten erfordern. Entwicklung entsprechender Handlungsoptionen. Ideenaustausch und darüber Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten. Stärkung der Handlungsfähigkeit.

ÜBUNGSABLAUF

Die Arbeit mit der Methode Courage-Spiel hat zwei Phasen:

1. Auseinandersetzung mit einer Situation und Entwicklung von Handlungsoptionen in Kleingruppen
2. Auseinandersetzung mit den entwickelten Handlungsoptionen im Plenum

Die Moderation erläutert zu Beginn beide Arbeitsphasen, ehe die Kleingruppen beginnen, drei Handlungsoptionen für die von ihnen zu bearbeitende Situation zu entwickeln. Es ist hilfreich, wenn die Teilnehmenden wissen, dass ihre (drei) Ideen, später in der Gesamtgruppe vorgestellt werden und ihre Vorschläge, andere Menschen anregen und bewegen werden. Gleichzeitig ist es wichtig, zu wissen, dass Raum für weitere Ideen bestehen wird und die Kleingruppen nicht auf alle denkbaren Lösungsideen kommen können/müssen.

Ausgangspunkt der Arbeit im Courage-Spiel sind vom Moderatorenteam entwickelte kurze Situationsbeschreibungen, in denen ein »Zuschauer«, um Rat bittet: gesucht werden Handlungsoptionen, wie ein potentielle Helfer durch zivilcouragiertes Verhalten auf eine Situation konstruktiv

einwirken und diese entsprechend verändern kann. Dabei ist es wichtig, dass die Helfer, die Bedürfnisse potentiell Betroffener im Blick behalten und entsprechende – die Opferperspektive berücksichtigende – Handlungsoptionen entwickeln. Jede der drei, in den Kleingruppen entwickelten, Handlungsoptionen sollte in Stichworten kurz auf einer Karte beschrieben werden.

Wenn alle Kleingruppen mit der Bearbeitung ihrer Ausgangssituation fertig sind, beginnt das eigentliche Courage-Spiel in der Gesamtgruppe. Eine Gruppe beginnt und stellt ihre Ausgangssituation vor und erläutert, die von ihr entwickelten Ideen. Dabei wird jede Idee einer Ecke im Raum zugeordnet. Die freibleibende vierte Ecke im Raum, ist für weitere Ideen vorgesehen. Sie hat den Titel »keins von alledem« und lädt diejenigen ein, die noch weitere konstruktive Handlungsoptionen einbringen möchten.

Sind alle Ecken erläutert, sind die Teilnehmenden aufgefordert, sich einer Ecke zuzuordnen und deutlich zu machen, welche Handlungs Idee sie favorisieren würden. Wer mag kann seinen Standort erläutern. Um Diskussionen und Bewertungen anderer Aussagen zu vermeiden, ist es hilfreich, sich darum zu bemühen in einer Ich-Perspektive zu sprechen und die Erläuterung der Gedanken mit der Aussage: »Ich stehe hier weil« zu beginnen. Die verbale Begründung des Standorts ist freiwillig. Niemand sollte sich verpflichtet fühlen, seinen Standort erläutern zu müssen. Die Moderation sollte während der Übung allparteilich und wertschätzend sein. Durch entsprechende Fragen können Konsequenzen der Handlungs-

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Benötigt wird ein großer Raum, in dem man sich frei bewegen kann und der vier zugängliche Ecken hat. Kärtchen und Stifte, für das Festhalten der Handlungsoptionen.

Je nach Menge und Intensität der Spielsituationen werden 20–90 Minuten benötigt.

möglichkeiten (angstfrei) diskutiert werden und durch eigene Reflexion eigene Standpunkte dazu entwickelt werden. Es ist natürlich auch möglich, seinen Standort zu verändern. Wenn alle Aspekte einer Situation beleuchtet wurden, wendet sich die Gruppe der nächsten Situation zu. Zuvor dankt die Moderation der Kleingruppe für ihre Bemühungen und bittet um einen Applaus für die Arbeit der Kleingruppe.

Sind alle Situationen im Plenum bearbeitet worden, kann es hilfreich sein, die Übungsphase etwas auszuwerten und den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, sich über ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen im Courage-Spiel auszutauschen und die dabei möglichen Erkenntnisgewinne zu erkunden und bei Bedarf auch festzuhalten.

HINWEISE ZUR METHODENREFLEXION

Zentrale Frage der Methodenreflexion, ist die Überlegung nach Sinn und Zweck der Übung. Die Moderation kann dies mit der Frage einläuten: »was meint ihr, wozu ist diese Übung gut«. In der Regel erschließen sich so, die Teilnehmenden durch die Reflexion ihres eigenen Erlebens das Ziel der Übung und entdecken selbst, wozu die Übung anregen kann:

- von der Wahrnehmung einer (manchen Teilnehmenden bisher möglicherweise noch recht unbekannt) Problematik, in der ein Unrechtsgeschehen deutlich wird und die zunächst neben der Empörung darüber sicher auch Gefühle der Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht auslösen können,
- über die Beschäftigung mit den Bedürfnissen potentiell Betroffener und der Auseinandersetzung mit in der Situation verletzten Menschenrechte, können
- Handlungsideen entstehen, die ein konstruktives Einwirken auf die Situation – mit dem Ziel, das Unrechtsgeschehen zu stoppen und

den potentiell Betroffenen beizustehen – bewirken können.

Im ersten Moment überwiegt bei jedem Einzelnen oft ein Gefühl der Ohnmacht: »oh je, da kann man nichts machen, was soll man da schon bewirken können...«. Durch den Austausch in der Kleingruppe werden Energien frei und Ideen entstehen. Bei der Diskussion der entwickelten Handlungsoptionen im Plenum wird dann oft deutlich, dass es besser wäre, gleich mehrere Dinge zu tun.

Damit diese verschiedenen Dimensionen der Übung, die auch viel mit Empathie und Perspektiverweiterung zu tun hat, für die Teilnehmenden erlebbar werden, hat es sich als hilfreich erwiesen, in den Situationsbeschreibungen eine fiktive Person, die um Rat bittet, zu konstruieren. Dieser indirekte Weg, in dem die Teilnehmenden sich in die Position eines potentiellen Helfer hindenken, ermöglicht das Durchschreiten verschiedener Gefühlslagen und erleichtert es, auch Gefühle der Ohnmacht zuzulassen. Die Teilnehmenden geraten weniger unter Druck, wenn sie aus der Perspektive einer konstruktiven Rolle auf die Situation schauen können. Beschämung und daraus resultierende Abwehrmechanismen bei den Teilnehmenden können vermieden werden, wenn man sie bittet, sich in die Lage eines konstruierten Anderen, mit dem sie sicher gut identifizieren können, zu versetzen und diesem einen Rat zu geben, als sie konfrontativ direkt zu fragen: »was würdest du tun...«

* Kaletsch, Christa in: Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Bildungsstätte Anne Frank, 2013.

Zum Download: www.bs-anne-frank.de

BEISPIELE FÜR COURAGESITUATIONEN

1. Isabel hat sich schon lange auf die Party am Wochenende gefreut. Der Gastgeber ist ein guter Freund von ihr. Gegen 23 Uhr fangen einige Leute, die Isabel nicht kennt, damit an Nazi-Musik aufzulegen. Das erkennt sie vor allem an den brutalen Texten der Lieder. Isabel ist geschockt, denn das hat sie auf der Party ihres Freundes nicht erwartet. Sie möchte diese Musik nicht mehr hören!

—> Was würdet ihr Isabel raten? Sucht dazu drei Möglichkeiten, was sie machen könnten, um die Situation zu verbessern.

2. Kenny und Pina bekommen von Mitschüler/innen auf dem Handy ein Video zugeschickt, in dem mehrere Leute eine Mitschülerin demütigen. Kenny weiß zwar nicht, wer das Video gemacht hat. Aber er und Pina erkennen zwei Mitschüler aus der Parallelklasse auf dem Video. Sie sind entsetzt.

—> Was würdet ihr Kenny und Pina raten? Sucht dazu drei Möglichkeiten, was sie machen könnten, um die Situation zu verbessern.

3. Daniel Krämer ist schwarzer Deutscher. Tom Lippke ist sein Kumpeel seit der Grundschule. Nun sind beide fertig mit ihrem Realabschluss und bewerben sich für eine Stelle als Industriemechaniker. Daniel hat viel bessere Noten als Tom und wird zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Das Gespräch verläuft aber gar nicht gut, die Interviewer sind total reserviert obwohl sie am Telefon begeistert waren von Daniels Bewerbung. Daniel weiß nicht so Recht warum. Einen Tag später erhält Daniel eine Absage und Tom wird zum Gespräch eingeladen. Sein Gespräch verläuft viel besser und am Ende des Gespräches sagt einer der Interviewer lachend zu Tom »Sie sehen ja auch wirklich aus wie ein Realschüler aus Deutschland!« Tom findet das

ganz merkwürdig und hat nun einen Verdacht, warum Daniels Gespräch so schlecht lief. Er ist verärgert.

—> Was würdet ihr Tom raten? Was könnte er tun? Sucht drei Möglichkeiten, was er machen könnte.

4. In der Wohngegend von Mike wurde vor kurzem der Dom restauriert. Dafür hat die Stadt sehr viel Geld ausgegeben. Nun soll bald eine Moschee der muslimischen Gemeinde errichtet werden. Eines Tages findet er in seinem Briefkasten den Aufruf einer Bürgerinitiative den Bau der Moschee zu verhindern. Mike ist gar nicht religiös aber findet es unfair, wenn der Dom restauriert wird und eine Moschee nicht errichtet werden darf. Er weiß nicht so richtig was er tun kann.

—> Was würdet ihr Mike raten? Sucht dazu drei Möglichkeiten, was er machen könnte.

5. Ariane ist auf dem Weg zur Schule. Am Hauptgebäude der Schule angekommen, sieht sie fette Hakenkreuzschmierereien an der Wand und irgendwelche Aufkleber mit Codes und Symbolen auf den Glastüren. Ariane schaut sich diese genauer an und erkennt, dass diese aus der rechten Szene kommen könnten. Ariane ist sauer und überlegt, was sie machen könnte.

—> Was würdet ihr Ariane raten? Sucht dazu drei Möglichkeiten, was sie machen könnte.

METHODENBESCHREIBUNG:

»MEINUNGSBAROMETER«*

THEMEN DER ÜBUNG

Vertiefender Einstieg in ein Thema, Erleben eines heterogenen Meinungsbilds, (scheinbare) Opposition und (überraschende) Koalitionen entdecken und aushalten, Perspektivwechsel anregen, die Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit von Bewertungskriterien wie Absicht und Wirkung, Erfahrung und Wissen etc. sichtbar machen.

ÜBUNGSABLAUF

Zu Beginn wird an einer Seite des Raums eine Karte mit der Aufschrift »Ja«, auf der gegenüberliegenden Seite mit der Aufschrift »Nein« aufgehängt; in der Mitte markiert ein Kreppband auf dem Boden den Übergang von »Ja« zu »Nein«.

Die Teilnehmenden werden gebeten aufzustehen. Nun werden Behauptungen, Thesen, Statements vorgelesen, zu denen jede/r seinen/ihren jeweiligen Standpunkt auf der Skala beziehen soll. Wichtig ist es herauszustellen, dass es bei der Übung nicht um »richtig oder falsch« geht, sondern darum dass, jeder die eigene Meinung vertritt und jeder Standpunkt seine Berechtigung hat. Es gibt die Möglichkeit, im Laufe des Austausches den Standpunkt noch zu wechseln.

Wenn alle ihre Position gefunden haben, werden die Teilnehmenden eingeladen, den eigenen Standpunkt zu erläutern: »Mag jemand etwas dazu sagen, warum er da steht, wo er steht?« Sinnvoll ist, hierfür die Formulierung »Ich stehe hier, weil ...« anzubieten. Die wesentliche Regel dabei ist, dass es nur um die Erläuterung der eigenen Meinung geht, nicht um Diskussion. Wenn auf andere Standpunkte einge-

gangen wird, andere Positionen angegriffen werden oder begonnen wird zu diskutieren, soll von der Moderation sofort unterbrochen werden und noch einmal auf den Sinn und die Regeln der Übung hingewiesen werden. Die einzelnen Beiträge werden alle gleich wohlwollend von der Moderation aufgenommen (unterstützendes Kopfnicken, aktives Zuhören »Habe ich dich richtig verstanden, du meinst ...?«). In der Regel können nicht alle ihren Standpunkt erläutern (ca. 3–5 Minuten pro Frage). Nachdem alle ihren Standpunkt wieder verlassen haben, wird die nächste Behauptung vorgelesen.

(In der Auswertung kann gefragt werden: Wie war die Übung für Euch? Was war anders als sonst bei Diskussionen? Wie war es als ... du auf einmal ganz alleine standest, ... ihr alle auf der gleichen Stelle standet ... du die Position gewechselt hast?)

WICHTIG

- Teilnehmenden und Gruppen, die sehr an Diskussionen gewöhnt sind, tun sich anfangs mit der ausdrücklichen Aufforderung schwer, dies nicht zu machen. Da kann es – vor allem von erwachsenen Teilnehmenden – zu Kritik an der Moderation kommen.
- Durch die Vielfältigkeit der Meinungen können Teilnehmende, die für ihre Sicherheit die eine, richtige Antwort brauchen, sich recht verunsichert und unwohl fühlen. Deshalb ist es wichtig, schon in der Einleitung deutlich zu machen, dass es um allgemeingültige Antworten bei dieser Übung nicht geht.
- Einige Fragen können dabei bewusst so formuliert sein, dass die Teilneh-

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Benötigt werden 3–5 auf die Gruppe zugeschnittene Thesen/ Statements, Karten mit »Ja« und »Nein«. Dauer: 20–30 Minuten.

menden nicht so genau wissen, was genau mit der Frage gemeint ist, denn man könnte es ja so oder eher so verstehen. Hier lautet die Antwort der Moderation: »Nimm den Satz so, wie du ihn verstehst.«

- Die Übung darf nicht zu lang werden, um Langeweile zu vermeiden. Außerdem sollte man darauf achten, dass alle Teilnehmenden ausgeglichenermaßen zu Wort kommen.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Die Teilnehmenden machen die Erfahrung, wie wohltuend und bereichernd es sein kann, einmal nicht sofort diskutieren und sich verteidigen zu müssen, sondern einfach erst mal die eigene Meinung ungefährdet sagen und anderen zuhören zu können. Dadurch wird der Mut gefördert, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und ihn zu begründen, aber auch zu erfahren, dass es möglich ist, diesen zu verändern. Auch die Stillen werden (im wörtlichen Sinne) dazu bewegt, in der Gruppe ihre Position sichtbar zu machen. Sie werden wahrgenommen, auch wenn sie nichts zu ihrer Position sagen.

* Erprobte Methode in Workshops in der Bildungsstätte Anne Frank

METHODEN- BESCHREIBUNG: »CLUSTER«*

THEMEN DER ÜBUNG

Einstieg in ein neues Thema, Sammeln von Vorwissen, Ideen und Gedanken, Vorbereitung für ein Thema o.ä.

ÜBUNGSABLAUF

Zu Beginn der Übung schreibt die Moderation ein Wort (Thema, Schlüsselbegriff) in das obere Drittel eines Papiers und kreist es ein. Die Teilnehmenden werden gebeten, alle Worte und Assoziationen, die ihnen spontan einfallen, zu nennen. Die Moderation schreibt diese um das Kernwort herum. Die neuen Worte können auch eingekreist werden und verbunden mit dem Kernwort werden. Jedes neue Wort ergibt wieder einen neuen Kern, der weitere Assoziationen auslöst. So können sich ganze Assoziationsketten bilden. Begriffe, die einem Zusammenhang stehen, verbindet man mit Linien. Es entsteht eine netzartige Skizze der Ideen, die das Kernwort in der Gruppe ausgelöst hat: das Cluster. Beim Betrachten gewinnt ein Teil oder ein bestimmtes Wort an Bedeutung, eröffnet ein Thema.

Am Ende fragt die Moderation nach, ob es Verständnisfragen und/oder Ergänzungen gibt.

* Erprobte Methode in Workshops in der Bildungsstätte Anne Frank

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Stuhlkreis in einem großen Raum, großes Papier (Flipchart) und Stifte.
Dauer: ca. 15 Minuten

BETZAVTA METHODENBESCHREIBUNG:

»WANN DARF DIE MEHRHEIT ENTSCHEIDEN?«

DAS VERHÄLTNISS VON MEHRHEIT UND MINDERHEIT II*

KURZBESCHREIBUNG

Die Kursteilnehmer/innen erhalten eine Themenliste und haben die Aufgaben zu beurteilen, in welchen Fällen eine Entscheidung durch einen Mehrheitsbeschluss getroffen werden soll und in welchen nicht. Nachdem alle Fragen individuell beantwortet worden sind, werden Kleingruppen von drei bis fünf Personen gebildet, in denen die Ergebnisse verglichen und auf Widersprüche überprüft werden. Die jeweilige Kleingruppe versucht, Kriterien dafür zu erstellen, unter welchen Bedingungen ein Mehrheitsbeschluss legitim oder nicht legitim ist. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden dem Plenum vorgestellt und die Auswertung beginnt.

ZIELE

- Deutlich machen, dass man durch einen Mehrheitsbeschluss immer persönlich betroffen sein kann.
- Begreifen, dass Mehrheitsentscheidungen nicht notwendig sind, wenn keine Interessenkonflikte vorliegen.
- Erkennen, dass es zu jeder Meinung eine gleichberechtigte Gegenmeinung geben kann.
- Erkennen, dass es zwischen dem Anspruch, weitestgehend selbstbestimmt zu leben, und der Realität in einer politischen Gemeinschaft einen Widerspruch gibt.
- Erkennen, dass die Einmischung der Mehrheit in das persönliche Leben eher akzeptiert werden kann, wenn eine Beteiligung am Prozess der Entscheidungsfindung stattgefunden hat.
- Wahrnehmung der Rolle als Mitglied

in einer Gesellschaft mit den dazugehörigen Erwartungen und Einschränkungen

METHODISCHE EMPFEHLUNGEN

Generelles: Mit der Übung soll den Kursteilnehmer/innen vor allem bewusst werden, dass die Teilhabe am Gesellschaftsvertrag auch Konsequenzen für ihr persönliches Leben zur Folge hat. Aus diesem Grunde sind auf der Liste zum einen sehr persönliche, zum anderen allgemeinpolitische Themen formuliert. Die Teilnehmenden werden eher dazu tendieren, eine Einmischung der Mehrheit in ihr persönliches Leben abzulehnen, aber sogenannte »allgemeine« Fragen, wie zum Beispiel den Bau eines Flughafens, einer Mehrheitsentscheidung unterwerfen zu wollen. Oft lassen sich aber beide Bereiche nicht voneinander trennen: dieser Widerspruch wird am Beispiel Geld und Steuern besonders deutlich: Die Frage, ob die Mehrheit darüber entscheiden darf, wie das eigene Geld ausgegeben werden soll, wird von den meisten spontan verneint. Allerdings stimmen sie zu, wenn es um das Recht der Mehrheit geht, über die Höhe und Verwendung der Steuergelder zu entscheiden.

Einführung: Das Leitungsteam kann die Kursteilnehmer/innen vorab durch eine Aufwärmübung in Kleingruppen einteilen. Die Gruppen können sich jedoch auch freiwillig zusammen finden oder sich abhängig von der Zeit, die die einzelnen zur Bearbeitung der Liste brauchen, bilden. Das heißt, wann immer drei bis fünf Personen ihre Liste

MATERIAL- UND ZEITBEDARF

Gruppengröße: 5–25 Personen

Dauer: 1,5–2,5 Stunden

Materialien: Zwei Listen (s. S. 49)

Arbeitsaufträge: Papier und Stifte für die Kleingruppen

ausgefüllt haben, können sie sich zur Bearbeitung in die Kleingruppe begeben.

Durchführung: Das Leitungsteam betreut die Kleingruppen, verfolgt den Diskussionsprozess und hilft bei der Klärung offener Fragen. Inhaltlich sollte sich die Leitung möglichst nicht in die Diskussion einmischen. Auch sollten die Themen, die auf der Liste stehen, nicht näher erläutert werden. Das Leitungsteam kann die Kursteilnehmer/innen bitten, die Liste zunächst einmal spontan zu bearbeiten und Fragen zu den einzelnen Punkten in der Kleingruppe zu thematisieren. Sollten dann immer noch Unklarheiten bestehen, können die Kleingruppen sich mit der Bitte um Klärung an das Leitungsteam wenden.

VARIANTE

Die Diskussion allgemeiner Kriterien für Mehrheitsentscheidungen kann auch in der Großgruppe stattfinden. Diese Möglichkeit bietet sich an, wenn die Kursteilnehmer/innen mit der Diskussion überfordert sein könnten. In diesem Fall bittet das Leitungsteam die Kleingruppen, nach Widersprüchen in den Antworten der einzelnen zu suchen und dann zur weiteren Diskussion in die Gesamtgruppe zurückzukehren.

AUSWERTUNG

Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor und nennt die Prinzipien, nach denen ihrer Meinung nach Mehrheitsentscheidungen getroffen werden sollten. Falls deutlich wird, dass den Kursteilnehmer/innen das Dilemma zwischen dem Wunsch nach persönlicher Freiheit und der Annahme, dass in einer demokratischen Gesellschaft bei kontroversen Interessen eine Mehrheitsentscheidung stattfinden sollte, bewußt geworden ist, kann das Leitungsteam gleich zum nächsten Auswertungsschritt übergehen: Die Beteiligten sollen sich darüber äußern, bis zu welcher Grenze eine Einmischung der Mehrheit in ihr persönliches Leben für sie akzeptabel erscheint und welche Folgen dies für die Gesellschaftsordnung haben könnte. Außerdem kann in der Auswertung auch diskutiert werden, ob es andere Verfahren der demokratischen Entscheidungsfindung gibt, die die Freiheit der einzelnen möglichst wenig beeinträchtigen.

Literatur:

Guggenberger, Bernd und Claus Offe (Hrsg.), An den Grenzen der Mehrheitsdemokratie. Politik und Soziologie der Mehrheitsregel, Opladen 1984.

* Übung aus dem Praxishandbuch Betzavta »Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta«. Ein Praxishandbuch auf der Grundlage des Werks »Miteinander«. Uki Maroshek-Klarman, Adam Institut, Jerusalem/ in der Adaption von Susanne Ulrich. Gütersloh: Verl. Bertelsmann Stiftung, 1997

**BEI WELCHEN DIESER THEMEN SOLL DEINER ANSICHT NACH
DIE MEHRHEIT ENTSCHEIDEN DÜRFEN?**

	JA	NEIN
1. Ob ich im öffentlichen Raum rauchen darf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Wofür ich mein Geld ausgabe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ob ich mich an Mehrheitsentscheidungen beteiligen muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Wie ich mein Leben gestalte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Welche Sportarten ich ausüben möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Wie schnell ich fahren darf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Bau eines Flughafens in der Nähe meines Wohngebietes.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ob Prostitution verboten ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ob das Anlegen der Sicherheitsgurte Pflicht ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Wie viel Steuern ich zahlen muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ob religiöse Symbole in staatlichen Schulen angebracht werden dürfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ob Schwangerschaftsabbruch verboten ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Straßen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Allgemeines Wahlrecht für nichtdeutsche Mitbürgerinnen und Mitbürger.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Wahlpflicht für alle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

»WANN DARF DIE MEHRHEIT ENTSCHEIDEN?«

1. Bitte versuche für Dich alleine, jede Frage auf der Liste mit »Ja« oder »Nein« zu beantworten.
2. Gehe dann in eine Kleingruppe und stelle Deine Antworten den anderen vor. Versuche bei Nachfragen oder Widerspruch der anderen, Deine Entscheidung zu begründen.
3. Bitte vergleiche nun die Antworten innerhalb einer Liste miteinander. Gibt es Widersprüche? Woran lassen sich diese Widersprüche erkennen?
4. Versucht nun, ausgehend von der Diskussion in der Gruppe, allgemeine Kriterien dafür zu finden, wann Mehrheitsentscheidungen gerechtfertigt sein könnten und wann nicht. Haltet Eure Ergebnisse bitte stichwortartig fest und kehrt damit zur Gesamtgruppe zurück.

LITERATUR

QUELLEN

Bildungsstätte Anne Frank (2013): Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft.

Bildungsstätte Anne Frank (2014): Deutscher Kolonialismus – ein vergessenes Erbe? Postkolonialität und ihre Relevanz in der rassismuskritischen Bildungsarbeit.

Eckmann, Monique (2006): Rassismus und Antisemitismus als pädagogische Handlungsfelder. In: Fechner, Bernd/ Kößler, Gottfried/ Messerschmidt, Astrid/ Schäuble, Barbara (Hg.): Neue Judenfeindschaft – Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus. Frankfurt am Main, S. 210–232

Fritzsche, Karl-Peter (2013): Erfahrungen mit der Menschenrechtsbildung. In: POLIS 1/2013, S. 7–9

Kaletsch, Christa (2007): Handbuch Demokratietraining für die Einwanderungsgesellschaft: Aktive Schülervertretung für Schüler, Lehrer und Eltern, Schwalbach am Taunus.

BILDUNGSMATERIALIEN

Online-Handbuch »Inklusion als Menschenrecht«

—> www.inklusion-als-menschenrecht.de

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2005): KOMPASS – Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Bonn. Als Online-Handbuch:

—> www.kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php

Online-Handbuch: »Composito«

—> www.composito-zmrb.ch

Unterrichtsmaterialien für die Menschenrechtsbildung an Schulen
—> www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsbildung/bildungsmaterialien/unterrichtsmaterialien-fuer-schulen

Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit (2012), UNRAST-Verlag.

IMPRESSUM

IDEE UND INHALTLICHE KONZEPTION

Bildungsstätte Anne Frank

VERANTWORTLICH

Nicole Broder, Saba Nur Cheema,
Bildungsstätte Anne Frank

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG

Katja Kirchhoff, Gestaltung von Orten

GRAFIKDESIGN

Saira Hussain, Sara Ellinger,
Studio Workshop

REALISIERUNG UND TECHNIK

Christian Dörner, Holz & Idee
Carsten Rollgeiser, Mediawerk Hamburg
Zinnecker Printstudio GmbH

FÜR DIE BEREITSTELLUNG VON BILDMATERIAL DANKEN WIR

Anne Euler, Sandra Heinz

KONTAKT

Bildungsstätte Anne Frank
Nicole Broder
Tel. 069-56000-234
NBroder@bs-anne-frank.de
www.bs-anne-frank.de

Die **Bildungsstätte Anne Frank** ist eine politische Bildungseinrichtung, die eine Vielzahl von pädagogischen Programmen und Projekten zu historischen und aktuellen gesellschaftlichen Themen entwickelt.

Zentrale Fragen unserer Arbeit sind:
Was können wir heute noch aus der Vergangenheit lernen? Wie handeln wir im Hier und Jetzt, wenn uns Rassismus begegnet? Wie gestalten wir die Gesellschaft, in der wir in Zukunft leben wollen – und in der alle einen Platz haben?

Dabei steht für uns das Engagement für Menschenrechte und Demokratie im Mittelpunkt. Die vielfältigen Angebote richten sich an alle: Workshops, Fortbildungen und Fachtagungen; Internationaler Fachkräfteaustausch; Beratung zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und anderen Formen von Diskriminierung; Interaktive Ausstellung »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland.« und Wanderausstellungen.
www.bs-anne-frank.de

Mit freundlicher
Unterstützung von:

Aktion
MENSCH

SEBASTIAN
COBLER
STIFTUNG für Bürgerrechte

Stiftung Flughafen Frankfurt/Main
für die Region

